

War mein Dichten oft Dir Plage,
Wenn zu schnell der Stimme Flug,
Wenn in des Diktates Rage,
Eine falsche Taste schlug.
Wisse, daß der Leier Saiten
Oft zu Deinem Lob erscholl,
Oder neckend zu begleiten,
Wenn die Stimmung war in Moll.

Fremde werden künftig tippen,
Was mein armer Geist gebar.
An Erinnerung muß ich nippen,
Wie die Tochter Helfrin war.
Darum Dir als Hochzeitsgabe,
Als des Brotherrn letzten Dank
Alles ich gesammelt habe,
Was ich einmal für Dich sang.

o-o-o
o

zum 16. August 1938.

Friedrich Karl.

Das hat geschmeckt! Der Fisch zerrann
Wie Butter auf der Zunge.
Zu Rahm zerrührte in der Pfann
Das Huhn der Küchenjunge.
In Smyrna wuchs der goldne Wein.
Eh neu beginnt des Tages Pein,
Ich werde etwas lesen.
Die Schrift ist klein, der Wein war schwer.
Die Welt versinkt, Gott Morpheus Speer
Entzaubert, was gewesen.
Der Spaten stößt auf Stein bei Stein.
In der Hethiter heiligem Hain.
Ich greife nach dem Schwurben.
Der Puls jagt rasch. Heraus ich brings.
Den Hyroglyphen seh ich links
Und rechts vertraute Kerben.
Das ist ein fundiger Effekt
Der Keilschrift Rätsel sind entdeckt.
Ich fühl mich schon Professor.
Und was erst auf den Tafeln steht,
Kein Lobgesang, kein fromm Gebet,
Nicht stammelt ein Konfessor.
Ein Bürger schreibt nur bieder treu,
Was ist zu sehn in Bogazkoy
Dem Freund am Nil in Theben,

Wie man dort baut, wie man dort malt,
Wie Neureich mit der Raumkunst prahlt
Und wie die Popels leben,
Wo ragt die Burg, des Königs Haus,
Wo legt man seine Waren aus,
Wo plauscht man unter Bäumen.
Der Stadtplan wird zum Greifen klar
Da rüttelt mich ein Händepaar:
Zu Ende ist mein Träumen.
Der Tafeln Weisheit mir entschwand.
Ich lese in dem schmalen Band:
"Die Kirche der Jesuita"
Was ist mir die! Sie liegt am Rhein.
Ich will jedoch der Nachwelt sein
Dehio der Hethiter.